

auf festen, begrenzten Heizflächen, des kontinuierlichen Trocknens auf bewegten Heizflächen sowie der Trocknung im versprühten Zustande dargestellt. Die kritische Gegenüberstellung der wichtigsten Verfahren führt den Verfasser zu neuen Vorschlägen; so sieht er in einer zweckmäßigen Kombination der Trommeltrocknung und des Sprühverfahrens einen wesentlichen Fortschritt.

Es ist der erfahrene, seit Jahren in der Praxis der Milch-trocknung stehende Fachmann, der am Beispiel der Milch dem Technologen, dem Milchwirtschaftler, dem Lebensmittelchemiker, dem Maschineningenieur einen umfassenden Überblick über das Gesamtgebiet der Trocknung leicht zersetlicher Flüssigkeiten gibt. Eine eingehende Tabelle über die maßgebenden Patente des In- und Auslandes sowie ein ausführliches Namen- und Sachregister erleichtern die Handhabung des Buches. Es wird den in Betracht kommenden Fachkreisen ein guter Ratgeber sein. Ein dem Referenten aufgefallenes Versehen bei der Rentabilitätsberechnung (S. 15, 17) soll nach Mitteilung des Verfassers nachträglich durch ein dem Buch beigegebenes besonderes Blatt ausgemerzt werden. Es dürfte sich empfehlen, dabei gleichzeitig auch die auf den Seiten 164 und 165 stehende Bemerkung richtigzustellen, daß die „Flüssigkeitswärmen“ von Flüssigkeiten, die leicht, d. h. schon unter 100° sieden, kleiner und diejenigen von Flüssigkeiten, die schwer (über 100°) sieden, größer sind als diejenige des Wassers.

*Täufel.* [BB. 157].

**Die praktische Chromgerberei und Färberei.** Ratgeber für die Lederindustrie, insbesondere für Fabrikanten, Leiter, Gerber, Färber und Zurichter. Von C. R. Reubig, Fabrikdirektor und Gerber. 75 Seiten. Verlag: Julius Springer, Berlin 1926.

Geh. 3,60 M.

Dieses bescheidene Büchlein eines Praktikers enthält kurze Anleitungen und Rezepte für die Chromgerberei und Färberei.

*Gerngross.* [BB. 70.]

**Die Mineralgerbung.** Die Herstellung von mineralgegerbtem Leder für alle Lederarten von der Rohhaut bis zum fertigen Produkt. Praktisches Handbuch für die gesamte Lederindustrie, insbesondere für Gerber, Lederfärber und Lederzurichter. Von Prof. Dr. Hans Friedenthal. Band V von „Die Lederfabrikation“. VIII und 128 Seiten. Berlin 1925. M. Krayn. Brosch. 6,— M., geb. 7,50 M.

Brosch. 6,— M., geb. 7,50 M.

In einer Zeit, in welcher die Notwendigkeit einer wissenschaftlich fundierten Arbeitsmethodik und einer ständigen chemischen und physikalischen Überwachung aller Betriebsphasen auch in den Kreisen der gerberischen Praxis zu immer allgemeinerer Einsicht gelangt, erscheint unter dem anspruchsvollen Namen eines Handbuches dieses kleine Buch, das auch nicht das geringste von irgendwelcher Betriebskontrolle oder Materialprüfung enthält und das bis auf einige Worte in der Einleitung über Eiweißstoffe und über Gerbtheorien allen wissenschaftlichen Darlegungen aus dem Wege geht. Selbst der Abschnitt „Die Einrichtung einer modernen Mineralgerbereifabrik“, der etwa ein Drittel des Ganzen umfaßt, ist in der Hauptsache mit der Papierschere aus dem Abbildungs- und Textmaterial von Propagandaschriften der Maschinenfabriken zusammengestellt, ohne daß sich der Verfasser auch nur die Mühe nimmt, den Reklametext der Fabriken den Zwecken seines Buches anzupassen. (So liest man, um nur ein Beispiel anzuführen, auf S. 91 „Apprefiermaschine Nr. 254. . . . Nach zahllosen, jahrelangen Versuchen ist es uns jetzt gelungen, eine Maschine herzustellen . . . . Unsere Neukonstruktion Nr. 254 . . .“) Der Referent würde sich bei dieser Sachlage nicht zu einer Besprechung in dieser Zeitschrift bereit gefunden haben, wenn es ihm nicht notwendig erschien, Einspruch gegen derartige Veröffentlichungen zu erheben, welche einen völlig falschen Eindruck vom gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Gerbereichemie und der gerberischen Praxis erwecken müssen.

Zahllose Druckfehler sowie sachliche und stilistische Un- genauigkeiten entstellen außerdem den Text, so z. B., wenn auf S. 42 bei Besprechung des „Schwödens“ angegeben wird, daß die Häute auf der Haarseite mit dem Schwödebrei bestrichen werden sollen; oder wenn auf Seite 5 von einer

„Zerteilung der Gelatineteilchen durch Siedepunktserhöhung“ und von einem „kleinen Molekularstoff“ gesprochen wird.

Es ist zu wünschen, daß dieses gänzlich unzureichende Werk möglichst bald wieder vom Büchermarkt verschwindet.

*M. Bergmann.* [BB. 347.]

## Verein deutscher Chemiker.

### Aus den Bezirksvereinen.

**Märkischer Bezirksverein.** Bericht über die Sitzung am Montag, dem 27. Juni 1927, abends 7½ Uhr, im Physikalischen Institut der Universität, Reichstagsufer 7/8. Vorsitzender: Dr. Hans Alexander. Schriftführer: Dr. A. Buß. Teilnehmerzahl: etwa 200.

Bei Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende als Gäste aus Rußland die Professoren Jakob Stoljarow und Alexander Tereschtschenko vom Technologischen Institut in Charkow und gibt der Versammlung bekannt, daß am 30. Mai unser Mitbegründer des Märkischen Bezirksvereins, Patentanwalt Dr. Julius Ephraim, seinen 60. Geburtstag beginnt, an dem ihm unser Schriftführer Buß die Glückwünsche des Vereins übermittelte.

Leider mußte Dr. Alexander wieder den Tod eines langjährigen Mitgliedes, des Patentanwaltes Dr. Bruno Alexander-Katz, bekanntgeben; ein von Dr. Warschauer verfaßter Nachruf wurde verlesen und das Andenken an den Verstorbenen in üblicher Weise geehrt.

Hierauf legte der Schriftführer die dem Verein zugegangenen „Mitteilungen des Verbandes deutscher Patentanwälte“ vor, die anlässlich des 50jährigen Bestehens des Patentamtes als ein umfangreiches Werk mit vielen und leserwerten Aufsätzen unter der Schriftleitung von Dr. Warschauer erschienen sind. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten, besonders auch das in Aussicht genommene „Fest der Technik“ durch Vorsitzenden und Schriftführer erledigt sind, erstattet Dr. Alexander als Vertreter zum Vorstandsrat seinen Bericht über die Essener Hauptversammlung: Unter Hinweis auf die ausführlichen Berichte in der Zeitschrift für angewandte Chemie über die Essener Hauptversammlung beschränkte sich Dr. Alexander darauf, seine eigenen Eindrücke von ihr wiederzugeben. Nach seiner und wohl auch der meisten Kollegen Ansicht gehört die Essener Tagung dank der ausgezeichneten Vorarbeit des Festausschusses sowie des liebenswürdigen, gastfreundlichen Entgegenkommens der dortigen Industrie zu den wohlgekommensten und bedeutsamsten, die der Verein jemals veranstaltet hat. Wie bei den früheren Hauptversammlungen habe der Märkische Bezirksverein durch rege Teilnahme sein Interesse für die Verhandlungen des Hauptvereins bekundet. Er war in Essen wiederum sehr zahlreich durch 136 Mitglieder und 40 Damen vertreten, deren Zusammenhalten allgemeine Anerkennung fand.

Vortrag: Prof. Fritz Paneth: „Über amerikanische Universitäten“.

Vortr. hat während des Wintersemesters 1926/27 dem Lehrkörper der Cornell University (im Staate New York) als „Non Resident Lecturer“ angehört und dadurch während vier Monate Gelegenheit gehabt, das Leben an einer der ersten amerikanischen Universitäten kennenzulernen. Auch die Mehrzahl der andern großen Universitäten (Harvard, Yale, Princeton, Columbia, Pennsylvania, Chicago, Northwestern, Michigan, Illinois, Wisconsin, Minnesota), ferner das Carnegie Institute of Technology in Pittsburg und das Rockefeller Institute for Medical Research in New York hat er besucht. In seinem Bericht schilderte er zunächst den allgemeinen Charakter der Universitäten in den Vereinigten Staaten und sodann den chemischen Unterricht an ihnen.

Gleichviel, ob die Universitäten private Gründungen sind, die den Namen ihres Stifters führen, wie z. B. Cornell, oder Harvard, oder von dem Staate unterhalten werden, dessen Namen sie tragen, wie etwa University of Illinois, oder die

University of Wisconsin, immer steht an ihrer Spitze ein auf unbeschränkte Zeit eingesetzter Präsident mit außerordentlich weitgehenden Befugnissen; die amerikanische Universität ist absolutistisch regiert, im Gegensatz zu der „Gelehrtenrepublik“ der deutschen Universität.

Der Student verbringt vier Jahre als „Undergraduate“, worauf er den Bachelor-Titel erhält, mit dem sich die meisten begnügen. Doch kann sich daran noch das (meist dreijährige) Studium in der „Graduate School“ anschließen, das mit der Erreichung des Doktortitels abschließt. Während der vier Undergraduate-Jahre sind die Studenten äußerst genau in ihrem Studium kontrolliert. Für jeden Dozenten einer deutschen Universität ist die große Zahl der Prüfungen auffallend, die sie vom Beginn des ersten Semesters an in etwa vierzehntägigen Zwischenräumen zu bestehen haben. Auch in der Chemie handelt es sich hierbei zum großen Teil um die schriftliche Beantwortung der Fragen; der Student, der nicht das geforderte Maß des Wissens nachweisen kann, hat nicht etwa die Prüfungen zu wiederholen, sondern muß am Ende des Semesters die Universität verlassen. Nicht nur während der ersten beiden Universitätsjahre, die man in mancher Beziehung den zwei obersten Klassen einer deutschen höheren Schule gleichsetzen kann, sondern auch später noch genießen die Studenten nicht jenes Maß akademischer Freiheit, das dem deutschen Studenten schon im ersten Jahr — und sogar besonders in diesem — gewährt wird.

Die chemischen Laboratorien sind zum Teil ausgezeichnet. Namentlich die Cornell University besitzt in dem Baker-Laboratorium (benannt nach dem Stifter, dem New-Yorker Bankier George Fisher Baker) das schönste Unterrichtslaboratorium, das dem Vortragenden bekannt ist. Es ist das Verdienst des Direktors, Professor L. M. Dennis, daß das Gewicht hier nicht auf äußerem Prunk, sondern auf größte Zweckmäßigkeit aller Einrichtungen und Vorzüglichkeit der Apparate gelegt wurde. Manche hier zum erstenmal eingeführten Neuerungen, wie z. B. die Verteilung der Räume oder Bau und Ventilation der Abzüge, werden gewiß vorbildlich für andere Laboratoriumsbauten sein. Auch vom architektonischen Standpunkt aus muß das Baker-Laboratorium als sehr gelungen bezeichnet werden. Was den Rang der chemischen Laboratorien betrifft, kommt die Yale University mit dem ebenfalls erst vor wenigen Jahren erbauten Sterling-Laboratorium Cornell am nächsten, ohne indes trotz größeren Geldaufwands das Baker-Laboratorium zu erreichen.

Zum Schluß erwähnt Vortr., wie außerordentlich freundlich ihm alle amerikanischen Kollegen sowohl in Cornell wie an den anderen Universitäten entgegengekommen sind. Von einer Antipathie gegen Deutschland war nichts mehr zu merken. Da während des Krieges die deutsche Sprache vielfach aus dem Unterricht der Vorbereitungsschulen gestrichen war, niemand in den Vereinigten Staaten aber daran zweifelt, daß ihre Kenntnis für jeden Chemiker notwendig ist, findet sich in Cornell z. B. die Bestimmung, daß alle Studenten der Chemie eine Prüfung in deutscher Sprache bestehen müssen, bei der ihnen ein Abschnitt einer deutschen chemischen Abhandlung zur Übersetzung vorgelegt wird. Mehrere der Professoren in Cornell, außer dem Direktor L. M. Dennis besonders der Anorganiker A. W. Browne, sprechen vorzüglich deutsch.

#### Aus der Aussprache:

Die Kosten des Studiums sind etwa doppelt so hoch wie in Berlin, dagegen sind die Gehälter der Professoren, die an den verschiedenen Universitäten etwas verschieden sind, mit den deutschen Gehältern verglichen, niedrig. An einigen Staatsuniversitäten, z. B. Wisconsin, sind Studenten aus dem betreffenden Staate von der Zahlung der Unterrichtsgebühren völlig befreit, während die aus den anderen Staaten der Union zahlen müssen. Die Frage, wie man Professor wird, läßt sich nach Paneths Ansicht nicht allgemein beantworten. Der normale Gang ist der, daß derjenige Student, der die Prüfungen besonders gut bestanden hat, zunächst instructor wird und sich dann weiter hinaufarbeitet. Für die Erlangung der angesehensten Professoren ist aber die wissenschaftliche Leistung die wichtigste Vorbedingung, und recht häufig werden Dozenten

aus weit entfernten Universitäten, gegebenenfalls sogar aus England oder Deutschland, berufen. Einige Fälle dieser Art führt Redner namentlich an.

Dr. Hermann Rom: „Vorführung eines neuen Rührers für die elektrolytische Schnellanalyse.“

Der vom Vortr. vorgeführte Rührer stellt eine Verbesserung und Verbilligung des Fischerschen Rührers dar und wird von den Vereinigten Fabriken für Laboratoriumsbedarf vertrieben. Dr. Rom zeigte die gute Wirkung und die leichte Bedienung des Rührers an einem mit Windturbine, und an einem zweiten mit Elektromotor ausgerüsteten Apparat. Schluß der Sitzung um 9<sup>45</sup> Uhr. Nachsitzung im Heidelberger.

Dr. A. Buß.

*Besichtigung des Großkraftwerkes Klingenberg in Rummelsburg am Montag, dem 4., und Freitag, dem 8. Juli 1927.*

Die Besichtigung des Großkraftwerkes zeigte, daß es bei der gewaltig zunehmenden Größe unseres Bezirksvereins immer schwieriger wird, derartige Veranstaltungen zu treffen und glatt durchzuführen. (Besichtigung an zwei Tagen mit je 200 Teilnehmern.) Wir schulden der Direktion des Werkes und unseren Führern insbesondere Herrn Ingenieur von Praun, der uns im prächtigen Vortragssaal im 12. Stock des Verwaltungsgebäudes einen Vortrag über Entstehung und Leistung des Großkraftwerkes gab, Dank dafür, daß sie uns diese Besichtigung ermöglichten.

Nach ihrer Beendigung setzte uns das Motorboot zum Kaffee nach dem „Alten Eierhaus“ über. Viele Teilnehmer blieben hier bis in die Abendstunden.

Dr. Hans Alexander.

Dr. A. Buß.

## N A C H R U F !

Am 2. Oktober verstarb unerwartet nach kurzem, kaum zweitägigem Krankenlager, unser stellvertretender Direktor

## Dr. Ernst Ichenhaeuser

Seit dem Eintritt in unsere Firma, in die frühere Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, hat der Verstorbene an dem Aufbau unserer Filmfabrik in Wolfen vom Jahre 1910 an in rastloser Arbeit mitgewirkt. Hierbei vereinigte er chemisches Wissen, besonders auf seinem eigensten Gebiete der Nitrocellulose, mit klarem Blick für die Erfordernisse der Praxis. Unermüdlich, wie es seinem Charakter entsprach, hat er seine Fähigkeiten und seine Initiative in die Dienste unserer Filmfabrik, an deren Entwicklung er hervorragenden Anteil hatte, gestellt und auch damit gleichzeitig der deutschen Rohfilmindustrie die größten Dienste geleistet.

Bei Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen erfreute er sich stets wegen seiner vornehmen Gesinnung, seines offenen und unbestechlichen Wesens der größten Beliebtheit und Wertschätzung. Wir verlieren in Dr. Ichenhaeuser, der uns viel zu früh entrissen wurde, einen unschätzbarer Mitarbeiter, dessen Andenken wir hoch in Ehren halten werden.

**I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft**  
Berlin SO 36